

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2015

Sebastian Demel: Auf dem Weg zur Verantwortungsgesellschaft. Ernst Abbe und die Carl Zeiss-Stiftung im deutschen Kaiserreich.

Göttingen: Wallstein Verlag, 2014, 576 S., ISBN: 978-3-8353-1526-6

Globalisierung, soziale Umstrukturierung, klamme Staatskassen und Überforderung der (sozial-) staatlichen Bürokratie sowie das angesichts der demographischen Entwicklung zunehmend lückenhafte Solidarprinzip machen heutzutage private Initiative, Eigenverantwortung und Selbstorganisation zu einem immer wichtiger werdenden Wert. Die Verlagerung staatlicher Verantwortung auf individuelle oder gesellschaftliche Akteure erweist sich als unumgänglich; der Begriff „Verantwortungsgesellschaft“ oder „Corporate Social Responsibility“ sind dabei zu aktuellen Schlagworten geworden. Dieses Prinzip ist allerdings keineswegs neu – auch oder gerade – nicht in der Marktwirtschaft. Im Zuge der wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklung des bürgerlichen Zeitalters wurde nicht nur die Forderung nach eigenverantwortlicher Lebensführung und gemeinwohlorientiertem Handeln aktuell, dem aufkommenden Bürgertum wurde darüber hinaus verstärkt soziale (Eigen-)Verantwortung übertragen; – und auch dem neuen Typus des Industriellen wurde nun über seine unternehmerische Funktion hinaus Verantwortung für die Gesellschaft, oder besser, das Gemeinwohl, zugeschrieben: Das Leitbild des „Ehrbaren Kaufmanns“, das über Jahrhunderte hinweg den integeren, vertrauenswürdigen, verlässlichen und zuverlässigen Kaufmannsstand mit entsprechenden Leitbildern für verantwortliches und geordnetes wirtschaftliches Handeln versah, übertrug sich im Laufe der ökonomischen Entwicklung auch auf das moderne Unternehmertum und wurde um öffentliche Funktionen in sozialen und kulturellen Bereichen erweitert. Die sich abzeichnende Wechselwirkung zwischen bürgerrechtlicher Emanzipation und Stiftungsentwicklung machte sich daher auch bei den führenden Unternehmen bemerkbar. Bürgerschaftliches Engagement über Spenden oder die mäzenatische Förderung gemeinnütziger und/oder kultureller Projekte wurde zusehends institutionalisiert und durch die Gründung unternehmenseigener Stiftungen organisiert.

Ein anschauliches und beispielhaftes Vorbild für die spätere Entwicklung unternehmerischer Stiftungen wird dabei in der von Sebastian Demel in seiner an der Universität Mannheim eingereichten Dissertation thematisiert: Es handelt sich dabei um die von dem Freisinnigen Liberalen (S. 325), Physiker, Mathematiker und Unternehmer Ernst Abbe maßgebend geprägte und vor über 125 Jahren ins Leben gerufene Carl Zeiss-Stiftung, die bis heute wohl eine der ältesten unternehmensgebundene Stiftung Deutschlands darstellt. Demel zeichnet dabei die unternehmerische Entwicklung, die Überführung und Institutionalisierung der Jenaer Optischen Werkstatt Carl Zeiss sowie der Glaswerke Schott & Genossen in Stiftungsbetriebe nach, und widmet sich dabei insbesondere den persönlichen Wertemustern und Zielsetzungen ihres Gründers. In seiner ausführlichen, quellengestützten Studie hinterfragt er eingehend „den Einfluss“, den die auf die individuelle, förmlich als „sozialreformerische ‚Vision‘¹ zu ver-

¹ S. dazu den ebenfalls im Jahr 2014 herausgekommenen Band von Werner Plumpe (Hrsg.): Eine Vision – zwei Unternehmen. 125 Jahre Carl-Zeiss-Stiftung. München 2014, an dem der Verf. ebenfalls mitarbeitete, sowie Sebastian Demel/Peter Steinbach: „keine Wohltaten – besseres Recht“. Ernst Abbe als Wissenschaftler, Unternehmer und Stifter, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 26 (2014), S. 271–293.

stehende Motivation Abbes zurückzuführende Stiftungsgründung als "bürgerliches Instrument der Selbstorganisation" (S. 25) „auf den gesellschaftlichen und politischen Wandel des deutschen Kaiserreiches“ nahm (S. 14). Ausführlich legt der Verf. dabei die für Abbes gemeinnützige und unternehmerische Vorstellungen charakteristischen Voraussetzungen dar. Ausgehend von Abbes persönlicher Sozialisationserfahrung – seinem Werdegang vom Arbeitersohn zum zeitweise mittellosen Dozenten der Universität Jena und schließlich zum Unternehmer – zeichnet er dessen ethisches Leitbild nach, das Abbe – sowohl in der Motivation für die Gründung als auch in der Umsetzung seiner Stiftung selbst deutlich von seinen Zeitgenossen wie etwa Werner Siemens unterschied. Im Kontext seiner Stiftungsbemühungen – aufbauend auf der Errichtung des Ministerialfonds für wissenschaftliche Zwecke zur Förderung von Lehrtätigkeit und Forschung innerhalb des mathematisch-naturwissenschaftlichen Lehrgebietes der Universität Jena im Mai 1886 bis zur Gründung der Carl Zeiss-Stiftung im Jahre 1889 (und ihres Ergänzungsstatuts vom Februar 1900) erweist sich Abbes Initiative als nachhaltiges Entgegenwirken gegen Defizite der staatlichen Verantwortung in der Sozial- und Kulturpolitik. Abbes Vorstellung von der Beteiligung der Arbeiterschaft am unternehmerischen Reingewinn war dabei nicht einem rein altruistischen Idealismus erwachsen, sondern auf seine dezidierte Auffassung von einem Interessenausgleich zwischen Arbeitnehmer und Unternehmer innerhalb des Unternehmens, dessen Erfolg er als Ausfluss einer kooperativen Tätigkeit betrachtete und damit als Mittel sozialverträglichen Handelns und gesellschaftlichen Interessenausgleiches verstand, zurückzuführen. Sie fand Ergänzung in weitreichenden sozialen Sicherungsmaßnahmen und -rechten wie etwa dem bereits seit 1900 (!) durchgesetzten 8-Stunden-Tag, dem Anspruch auf besoldeten Urlaub, Kündigungsschutz und einer Arbeitsvertragsregelung. Ungeachtet dessen erscheint Abbe dabei stets als ein dem technischen Fortschritt, dem ökonomischen Wachstum und nachhaltiger Unternehmensentwicklung verpflichteter Unternehmer.

Abbes Förderungsmaßnahmen waren Ausdruck weit über ‚sozialliberale‘ Ideen und das bürgerschaftliche Engagement zur Wohltätigkeit gehender, oft auch an Grenzen stoßender (S. u.a. S. 321) politischer Vorstellungen von „freien und gleichen Staatsbürger[n]“. (S. 533, 537). „Die Einrichtung der Carl Zeiss-Stiftung stellte [damit] ein Beispiel dar, wie ein reformorientiertes Bürgertum, trotz mangelnder politischer Einflussmöglichkeiten im Obrigkeitstaat, antizierte Krisenphänomene zu überwinden versuchte und dabei zur Veränderung von Staat und Gesellschaft beitragen konnte“. (S. 533) Demel gelingt es, diese Quintessenz anhand der spezifischen Biographik Abbes, der Darstellung der unternehmensgeschichtlichen Entwicklung des Unternehmens Zeiss/Schott sowie der Stiftungsgeschichte, aber auch der kultur- und regionalpolitischen Gegebenheiten Jenas eingehend und detailliert nachvollziehbar zu machen. Er leistet damit nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Unternehmens-, Bürgertums-, Stiftungs-, Regional- und Sozialgeschichte, sondern befruchtet unter diesem Gesichtspunkt auch die Forschung um das auch heute noch nach wie vor erfragte Leitbild ‚Nachhaltigkeit‘ in historischem Kontext.

Berlin

Christiane Scheidemann